

Mitteilungen

der

Deutschen Entomologischen Gesellschaft, E. V.

Jahrgang 1.

September 1930.

Nr. 6.

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 28. IV. 1930. Vorsitz: Herr Mell. Anwesend: 14 Mitglieder, 3 Gäste.

Herr Zeuner (Breslau) spricht unter Benutzung von Lichtbildern, Zeichnungen und Tabellen über eine neue fossile Insektenfauna aus dem schwäbischen Obermiozän. Es handelt sich um Funde im Kalksinter von Böttingen, von denen der Vortr. besonders die auf Orthopteren bezüglichen Stücke behandelt. Im ganzen stellt sich die Fauna als diejenige einer Strauchvegetation dar, die am Öffnungsrande einer Spalte lebte, in welcher das sinterbildende Wasser sprudelte. (Vgl. F. Zeuner, Die Insekten des tertiären Sprudelsinters von Böttingen [Schwäbische Alp], Paläont. Zschr. II, Berlin 1929, p. 330—339.) — In der Erörterung des Vortrags wird der Wunsch nach einer gründlichen Revision der bekannten Untersuchungen von Heer über die fossile Insektenfauna von Öningen (1847—1853) geäußert. Mit Bezug auf die Ausführungen des Vortr. über den Erhaltungszustand von Tracheen macht Herr von Lengerken darauf aufmerksam, daß auch bei Bernsteininklusen (Coleoptera), die ein viel höheres Alter (etwa 20 Millionen Jahre) besitzen, Tracheenstücke so gut erhalten sein können, daß man an ihnen alle histologischen Feinheiten der Chitintima bei geeigneter Behandlung mit Diaphanol zu erkennen vermag. — Anschließend spricht Herr von Lengerken über langlebige Käferlarven (vgl. die Arbeit des Vortr. in diesem Heft).

Quelle.

Sitzung vom 5. V. 1930. Vorsitz: Herr Kuntzen. Anwesend: 16 Mitglieder.

In Hinblick auf die Mitteilungen des Herrn von Chappuis in der Sitzung vom 7. IV. über *Agrotis punicea* Hb. und *Tapinostola extrema* Hb. als Hochmoortiere weist Herr Hedicke darauf hin, daß die Botaniker mehr als zwei Moortypen unterscheiden, daß der von Herrn von Chappuis als Flugplatz der beiden Arten geschilderte Typus kein Hochmoor im engeren Sinne ist und daß nach den Untersuchungen von Peus (Zschr. Morph. Ök. 12, 1928, p. 533 ff.) auf den westfälischen Hochmooren nur 4 Insektenarten als echte Tyrphobionten vorkommen, darunter kein Schmetterling. Die große Seltenheit der beiden Eulen erklärt sich vielleicht daraus,

daß sie in Deutschland an der Grenze ihres Verbreitungsgebietes leben. — Hierzu bemerkt Herr Peus, daß die geringe Zahl der in NW-Deutschland als sicher tyrphobiont — d. h. ans Hochmoor gebunden — festgestellten Insekten in Anbetracht der immerhin engen Nachbarschaft der untersuchten 4 Hochmoore keine Allgemeingültigkeit besitzen kann, daß sich vielmehr bei eingehender Durchsicht der gesamten einschlägigen Literatur eine Zahl hochmoorgebundener Insekten ergibt, die als recht hoch bezeichnet werden kann. Literaturdaten sind natürlich nur dann verwertbar, wenn sie zweifelsfrei die Hochmoornatur (oligotrophes Moor) des Fundortes erkennen lassen, da der zweite Moortyp (Flachmoor = eutrophes Moor) ökologisch eine ganz andere Formation darstellt. Innerhalb des Typs „Hochmoor“ gibt es mehrere regional (klimatisch) bedingte Untertypen, die faunistisch jedoch einheitlich sind. Der von den Botanikern noch geführte Typ „Zwischenmoor“ ist nur floristisch gekennzeichnet, kann aber auf Grund der geologischen (übrigens auch faunistischen) Verhältnisse nicht als eigener Moortyp gelten, sondern muß nach v. Bülow der Kategorie „Flachmoor“ als End-Entwicklungsstadium zugewiesen werden. Wenn NW-Deutschland auch arm an echten Hochmoorschmetterlingen ist, so ist die Zahl tyrphobionter Lepidopteren in Mitteleuropa doch relativ nicht gering. Zu berücksichtigen ist die auffallende Erscheinung, daß fast alle in Mitteleuropa hochmoorgebundenen Tiere in anderen Teilen ihres Areals (Norden, Hochgebirge, Asien), meist kontinuierlich, ganz andersartigen Formationen (z. B. selbst trockener Steppe) angehören, ein Hinweis vielleicht darauf, daß die Hochmoorpopulationen Grenzausläufer bzw. reliktläre Bestände dieser Arten sind. — Herr Ohaus spricht über Lichtfang und weist dabei darauf hin, daß nicht nur die Stärke der Lichtquelle, sondern auch die meteorologischen Verhältnisse von wesentlicher Bedeutung sind. Greiner.

Sitzung vom 19. V. 1930. Vorsitz: Herr Mell. Anwesend: 21 Mitglieder, 1 Gast.

Herr Mell spricht über die Biologie südchinesischer Ichneumoninen. Geringe Artenzahl, Verbreitung im Gebiet und Biotopwahl erinnern an die Verhältnisse bei Tenthrediniden in der Provinz und deuten auf höhere Breiten oder Lagen als Optimum der Subfamilie hin. Chemotaktisch scheinen sie gut differenziert und die 12 Arten, über die sich auf Grund umfangreicher Wirtszuchten ein Urteil abgeben ließ, sind monophag oder monophag im weiteren Sinne (d. h. sie befallen im Höchsthalle Vertreter zweier einander nächststehender Subfamilien der gleichen Wirtsfamilie). Die durch sie erzeugte Vernichtungsziffer der Wirte ist i. a. gering, kann aber unter besonderen Umständen die Wirts-

existenz bedrohen. Die Zahl der Generationen beträgt meist 4—5, selten unveränderlich 1. Beeinflussung des Entwicklungsrhythmus des Parasiten durch den des Wirts ließ sich in einer Anzahl Fälle wahrscheinlich machen oder nachweisen. Das Entwicklungstempo des Parasiten ist schneller als das des Wirts, die Schwankungsbreite seiner Entwicklungsdauer bedeutend größer. — Herr Bischoff möchte die Begriffe Monophagie und Polyphagie etwas schärfer gefaßt wissen. Auch Eischmarotzer können mehrere Generationen haben. *Trichogramma* befällt die Eier aller Insektenarten und kann bei jedem Wirt seine Entwicklung durchmachen, wie Haase neuerdings experimentell festgestellt hat. Der Mehlmotenparasit *Habrobracon* erkennt bei Übertragung auf Wachsmotte den ihm zusagenden Entwicklungszustand der Raupen. — Herr Hedicke berichtet über die bisher eingegangenen Mitteilungen über Insekten als Kulturfolger, insbesondere über die Angaben der Herren Delahon-Luckenwalde, Drescher-Koblenz und Warnecke-Kiel. — Herr Liebe berichtet über das Auftreten der Feuerwanze auf den Canaren. — Herr Peus teilt mit, daß *Osmia cornuta* Latr. auch im Stadtgebiet von Münster (Westf.) fliegt. — Herr Zumpt äußert sich über den Begriff der Kulturfolger. Es lassen sich drei aufeinanderfolgende Kategorien von Kulturfolgern unterscheiden.

1. Die Art geht innerhalb des von der Natur ihr bestimmten Areals in Kulturbiotope über und zeigt hier unter Umständen, besonders an der Peripherie ihres Naturareals, eine stärkere Entfaltung als unter natürlichen Bedingungen.

2. Die Art folgt der Kultur über ihre natürlichen Arealgrenzen hinaus in Gebiete, wo sie in Naturbiotopen nicht mehr gedeihen kann. Sie tritt hier also nur in Bezirken auf, in denen durch den Menschen Lebensbedingungen geschaffen sind, die denen ihres Naturareals gleichen.

3. Die höchste Spezialisierung zeigt sich schließlich bei den Kulturfolgern, die innerhalb ihres Naturareals mehr oder weniger ausschließlich in Kulturbiotope übergehen, da hier der Mensch bessere Lebensbedingungen geschaffen hat als in ihrem Naturareal herrschen.

Diese drei Kategorien bilden zusammengenommen eine gut abgeschlossene Einheit, während sie untereinander naturgemäß nicht scharf begrenzt sind. Ich schlage daher vor, alle drei Typen mit dem Terminus „Kulturfolger“ zu belegen und möchte nicht Herrn Hedicke folgen, der allein der 3. Kategorie den Namen zusprechen will. — Herr Arndt warnt vor der Schaffung neuer Begriffe in der Entomologie, da wir diesen Dingen noch zu sehr gefühlsmäßig gegenüberstehen. — Herr Hedicke betont zum Schluß, daß eines der Hauptziele unserer auf Kulturfolger ge-

richteten Umfrage sei, Material zu beschaffen, auf Grund dessen sich eine klare Definition des Begriffes aufstellen lasse. — Herr Schubart spricht unter Vorlage lebender Tiere und an Hand von Zeichnungen über Bau und Lebensweise der märkischen Diplopoden.
Quelle.

Vereinsnachrichten.

Als neues Mitglied wird vorgeschlagen:
durch den Vorstand:

Ingenieur E. Aegerter, Innsbruck, Liebeneggstr. 4/2.

Langlebigkeit bei Käfern und deren Larven. (Col.)

Von H. von Lengerken, Berlin.

Wenn man von Langlebigkeit bei Insekten spricht, so wird man von vornherein eine Langlebigkeit der erwachsenen Stände von einer solchen der Jugendformen unterscheiden müssen, denn in beiden Fällen handelt es sich um ganz verschiedene physiologische Voraussetzungen.

Ganz allgemein darf gesagt werden, daß den imaginalen Insekten eine im Verhältnis zur Dauer des Jugendstadiums nur kurze Lebenszeit beschieden ist. Das gilt insonderheit auch von den Käfern. Die ganze Existenz des fertigen Käfers ist auf die Fortpflanzung eingestellt. Er lebt so lange, bis er seine Geschlechtsprodukte verausgabt hat. Kurze Zeit danach stirbt er. In manchen Fällen erfolgt der Tod wenige Stunden nach Ablage des letzten Eies, wie ich das gelegentlich bei Maikäferweibchen beobachten konnte. Über eine je größere Zeitspanne sich die Fortpflanzung erstreckt, desto länger müssen naturgemäß die Individuen leben. Es ist somit verständlich, daß die Lebensdauer des imaginalen Käfers zur Geschlechtstätigkeit in enger Beziehung stehen muß, eine Tatsache, die durch Beobachtung festgestellt wurde. Männchen, die nicht zur Copula gelangten, und Weibchen, die keine Gelegenheit zur Eiablage hatten, leben in Gefangenschaft erheblich länger als Individuen, die normale Geschlechtsfunktion ausübten. Aber auch im Freien findet man gelegentlich überwinterte Käfer beiderlei Geschlechtes, die Anzeichen von Alter offenbaren, und die im Frühjahr noch zur Fortpflanzung schreiten können, wie ich das für *Carabus nemoralis* Müll. ♀♀ festzustellen in der Lage war. In letzter Zeit sind häufiger Beobachtungen gemacht worden, daß in Gefangenschaft gehaltene oder besonderen Bedingungen unterworfenen Käfer-Imagines beispielsweise zwei Jahre lebten und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Entomologischen Gesellschaft, E.V.](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Sitzungsberichte 81-84](#)